

Saale-Zeitung.

Wannundvierziger Jahrgang.

Anzeigen... werden die 6 getheilte Koloniethe...

Bezugspreis... Hr. Heft monatlich bei postmaliger...

Nr. 483.

Halle, Freitag, den 15. Oktober

1915.

Der erste bulgarische Erfolg über serbische Truppen

Delcassés Rücktritt in der französischen Kammer.

WTB. Paris, 14. Oktober. In der Kammer verlas Präsident Deschanel sofort nach Eröffnung der Sitzung eine Interpellation der Vorherrscher der drei Kameraparteien über den Rücktritt Delcassés...

WTB. Sofia, 14. Oktober. (Meldung der „Agence Bulgare“.) Serbische Truppen überschritten die Grenze und versuchten gestern die Höhen von Koritsa Glawa und Rasovani...

c. B. G h e i t a n i a, 14. Oktober. „Aktionen“ meldet aus Paris: Die Kämpfe bei Semendria sind ungewöhnlich blutig gewesen...

Griechenland lehnt die Hilfeleistung für Serbien ab.

WTB. A m t e r d a m, 14. Oktober. Der „Telegraaf“ meldet aus Athen, daß die griechische Regierung auf das Ersuchen Serbiens um Hilfe und zum Zusammenarbeiten gemäß dem Vertrage von 1913 ablehnend geantwortet habe...

c. B. K o p e n h a g e n, 14. Okt. Nach einem in Paris vorliegenden Telegramm aus Athen fragte die serbische Regierung bei der griechischen Regierung an, ob das Serbien von Bulgaren angegriffen sei...

WTB. P a r i s, 14. Oktober. Der „Matin“ meldet aus Athen: In Saloniki wurde der K r i e g s z u l a n d erklärt.

12 englische Schlachtschiffe vor Saloniki.

c. B. L u g a n o, 13. Oktober. Äthener Meldungen der italienischen Blätter berichten von einer auffallend starken Verammlung englischer Schlachtschiffe in der Bucht von Saloniki...

WTB. L o n d o n, 14. Oktober. Die „Morning Post“ sagt, für Griechenland gäbe es nur zwei Dinge, entweder die Bestimmungen des Vertrages mit Serbien zu erfüllen oder mit der Entente zu brechen...

Bulgarische Begeisterung für Deutschland

c. B. R u m o, 14. Oktober. Eine Bulgarische Ausgabe des „Corriere della Sera“ veröffentlichte in allgemeiner Uebersetzung, was bisher von der italienischen Presse kampaftig gesammelt wurde...

Zur Abreise des bulgarischen Gesandten aus Wien. c. B. W i e n, 14. Oktober. Das „Neue Wiener Journal“ veröffentlicht einen Drahtbericht aus Sofia, demzufolge die serbische Regierung es mit der Zufassung der Fälle an den bulgarischen Gesandten in Wien...

Die Internierung der Bulgaren in England. c. B. W i e n, 14. Oktober. Das „Neue Wiener Journal“ erzählt, daß die englische Regierung bereits alle Vorbereitungen zur Internierung der in England lebenden Bulgaren treffen.

Delcassés Behauptung, daß ihm durch gewisse Ministerkollegen die Amtsführung erschwert wurde, für eine Entlastung der Tatsachen. Anderen Schilderungen zufolge ist die Wahrheit die, daß Delcassé seit der Äthener Depescheoffiziere den Boden unter seinen Füßen wanken sahste...

T. U. Paris, 14. Oktober. Der Rücktritt Delcassés wird im Parlament und in der gesamten öffentlichen Meinung Frankreichs einen ersten Eindruck machen und nach der trotz der strengen Zensur während der letzten Tage selbst in der Presse herorgetretenen Anzüglichkeit ist es nicht gerade wahrscheinlich, daß die Aufsperrung Delcassés genügen wird...

Auch Millerands Stellung erschüttert.

(Wiederholt. Bereits in einem Teil der getriggen Abendausgabe enthalten.) Nach einer Meldung der „Neuen Freien Presse“ aus Espeneygen ist dort eingetroffenen Pariser Bericht zu Folge auch die Stellung des Kriegsministers M i l l e r a n d neuerdings stark erschüttert...

Die zukünftige Entwicklung des Unterseebootes.

Von Kapitän zur See a. D. V. P e r j i n s. c. R. M. A. Das Unterseeboot hat sich nun seinen Platz als vollwertige Waffe, der ihm vor dem Krieg vielfach bestritten wurde, errungen. Seine Fortentwicklung, die einen viel verprechenden Ausblick zeigt, ist gefast. Linienstschiffe, Kreuzer, Torpedoboote wurden von ihm vernichtet, ebenja wie jede Art Kaufschiffahrtstschiffe...

Wanngleich das Unterseeboot schon heute einen recht hohen Grad der Leistungsfähigkeit erreicht hat (wie durch die Taten unserer U-Boote schlagend bewiesen wurde), bedarf es durch das Auftreten der deutschen Boote in den Dardanellen, wofin sie die 3500 Seemeilen weite Reise auf eigenem Kiel zurückgelegt hatten, so find doch noch manche Verbesserungen konstruierter Art erwünscht, die das U-Boot allen Anprühen genügt...

Abg. Chaumet erklärte, Viviani habe die Vertrauensfrage in tonaler und mutiger Weise gestellt.

Der Sozialist Renaudet schlug vor, daß die Kammer als Gesamtsitzung zusammentritt. Dieser Vorschlag wurde mit 303 gegen 190 Stimmen abgelehnt.

Als der Abg. Guglietti Conti Erklärungen zur Abstimmung abgeben wollte, entfiel ein großer Tumult. Er erklärte schließlich, er habe sich allerdings freiwillig zum Seerechtsdienst gestellt, aber seine Kräfte hätten ihn verlassen.

Bei Wiederaufnahme der Sitzung setzte Guglietti Conti, der noch immer auf der Tribüne stand, seine Rede fort. Abschließend entfiel ein neuer Zusammenstoß zwischen ihm und Deschanel.

Noch immer steht Delcassés Rücktritt im Mittelpunkt des französischen Interesses, und es scheint, daß er nicht das einzige Opfer bleiben wird, das das Kabinett Viviani dem völligen Weggang der französisch-englischen Balkanpolitik wird bringen müssen.

Delcassés Verabschiedung.

c. B. Genf, 14. Oktober. Viviani richtete nach einer „Tamps“-Meldung an Delcassé ein freudig gehaltenes Schreiben. Darin erklärt er, daß

zu befehlen, nicht außer Zweifel. Nichts beweist besser die Leistungsfähigkeit unserer Marine als die Kriegsergebnisse. Was früher ein nicht zu Jahren gedauert wurde, ist jetzt der Arbeit kurzer Wochen möglich.

Was bleibt nun Unterseeboot der Zukunft zu verlangen? Größerer Aktionsradius, höhere Geschwindigkeit, bessere Manövrierfähigkeit, kürzere Torpedovorbereitung — auch Fischereihöhe — und höhere artilleristische Bestimmung, die namentlich für den Handelskrieg von Wert wäre. Wäre das eine, wenn auch leichtere, zu tun. Alle diese Wünsche werden sich kaum anders nachkommen lassen können, als durch eine wesentliche Displacementsvergrößerung. Das sagt, daß das anfänglich kleine und billige Unterseeboot ein Begriff sein wird, der immer mehr verschwindet. Die unter hundert Tonnen messenden Unterseeboote vor zehn Jahren, so z. B. das französische der „Aïda“ — Klasse — von Stapel 1904, 68 Tonnen Wasserdrängung — lösteten pro Boot 292 740 Mark. Heute beläuft sich der Preis des nordamerikanischen Typs von ausgetaucht 1000, untergetaucht 1500 Tonnen Displacement, von dem Electric Boat Co. gebaut wird, auf etwa 4 Millionen Mark. Entsprechend der Größenvergrößerung liegt aber auch die Leistungsfähigkeit um der Boote. Das oben genannte Boot der „Aïda“-Klasse hatte eine Geschwindigkeit von über Wasser 8 und unter Wasser 5 Knoten, sein Aktionsradius belief sich auf 200 Seemeilen im ausgetauchten Zustand, es war mit zwei Torpedoschneidern armiert, und die Beladung betrug 7 Köpfe. Die Daten für das neue Boot der nordamerikanischen Marine sind: Geschwindigkeit über Wasser 20, unter Wasser 11 Knoten, Displacement 3500 Seemeilen, ausgetaucht bei 120 Knoten Geschwindigkeit, Armierung: 10 Torpedolancierer, sechs selbst verdrängende Schnellfeuerkanonen, Besatzung 36 Mann. Letzteres Boot zeigt bereits recht beträchtliche Abmessungen: Länge 81, Breite 7 und Tiefgang 4 Meter. Dennoch darf mit zientlicher Bestimmtheit gesagt werden, daß die Grenze längst nicht noch erreicht ist, daß also wahrscheinlich noch größere Boote gebaut werden dürften.

Das Unterseeboot zeigt in dieser Richtung die gleiche Entwicklung wie fast alle die anderen Kriegsschiffstypen. Anfang der letzten Jahre des vorigen Jahrhunderts war z. B. das deutsche Panzerschiff „König Wilhelm“ mit 7750 t Wasserdrängung das größte Schiffschiff der Welt. Das im letzten Jahr von Großbritannien gebaute nordamerikanische Kriegsschiff „Arizona“, jenseit das größte schwimmende Kriegsschiff, verdrängte 33 000 Tonnen. „König Wilhelm“ kostete 10,1 Millionen Mark, der Baupreis der „Arizona“ beträgt 57,7 Millionen Mark (Marinerundschau März 1914). Bei den kleineren Fahrzeugen, wie z. B. den Torpedobooten, spielte sich die Entwicklung ähnlich ab. Das erste englische Torpedoboot „Lightning“ — von Stapel 1877 — war 26 Mtr. lang, 5,5 Mtr. breit und ging 1,6 Mtr. tief. Es hatte ein Displacement von 27 Tonnen und lief 17 Knoten. 1914 von Stapel gefasene Torpedoboot der englischen Marine, wie „Golfstream“, „Erebus“ usw., verdrängen 1900 T., sind 97,5 Mtr. lang, 9,9 Mtr. breit und gehen 3,9 Mtr. tief. Ihre Geschwindigkeit beläuft sich auf 32 Knoten. Aller Voraussicht nach wird der Entwicklungsgang des Unterseeboots etwa den gleichen Verlauf nehmen wie der des Torpedoboots. Bei letzterem, steht man von geringen Abweichungen ab, wuchs die Größe langsam, und so wurde aus dem kleinen Torpedoboot, das anfänglich nur für die Küstenverteidigung bestimmt war, das Hochseetorpedoboot und später der Torpedobootszerstörer oder Torpedobootsjäger. Letzteres Fahrzeug ist eine vergrößerte Ausgabe des Hochseetorpedoboots. Torpedobootszerstörer oder „Zäger“ ist notabene ein irreleitender Ausdruck, denn zum Zagen von Torpedobooten werden keine Kreuzer benutzt. In der österreichisch-ungarischen Marine z. B. gibt es Zerstörer, d. h. Boote von 400 bis 800 Tonnen Displacement, Hochseetorpedoboot mit 200 bis 250 Tonnen und Torpedoboot von 70 bis 130 Tonnen. In der deutschen Marine werden seit längerem Jahren nur noch sogenannte „große“ Torpedoboot gebaut, die 550 bis 650 Tonnen verdrängen.

Wenn Unterseeboot dürften wahrscheinlich, je nach den Aufgaben, die ihm zugeteilt werden, verschiedene Klassen ausgebildet werden. Für die Unternehmungen der Küste genügen kleinere Typen, für den Gebrauch auf hoher See werden größere Typen, und endlich wird wohl noch ein ganz großer Typ als „Untersee-Kreuzer“ entstehen. Letzterer muß selbständig sein, die feindliche Handelsflotte auf hoher See zu zerstören. Er muß also einen besonderen großen Aktionsradius aufweisen. Im einzelnen lassen sich heute naturgemäß noch keine näheren Voraussetzungen machen. Es wird von den Erfahrungen des Krieges abhängen, welchen Weg der Entwicklungsgang nimmt. Eine der Hauptschwierigkeiten, die zu überwinden sind, liegt in der Herstellung genügend leistungsfähiger Verbrennungsmotoren. Auch wird die Fortentwicklung nicht unentworfelt befristet werden von den Abwehrmitteln, die gegen die Unterseebootszerstörer zu verwenden werden. Als ein geeignetes Wasserflugzeug genannt. Deutsche Flieger sind vielfach in der Verhinderung von feindlichen U-Booten erfolgreich. So wurde z. B. das russische Unterseeboot „Aula“ am 22. Mai in der Dniepr durch Bombenwürfe eines deutschen Marineflugzeuges versenkt. In der englischen Flotte herrscht jetzt die Ansicht, daß Aeroplane wenig gegen Unterseeboote ausrichten könnten. Dieser Ansicht gab vor kurzem Archibald Hurd im „Daily Telegraph“ Ausdruck: „Unmöglicherweise ist das Flugzeug, entgegen der landläufigen Meinung wenig geeignet bei der Zerstörung von Unterseebooten. Sein Aktionsradius ist beschränkt. Die neuesten deutschen U-Boote können 2000 bis 3000 Seemeilen zurücklegen, ohne daß sie ihren Brennstoff zu erneuern brauchen. Ein tauchen, wenn sie angegriffen werden, unter, oder sie lassen sich nur das Verlöbte aus dem Wasser heranziehen. Das ist ein Ziel, das kaum zu treffen ist. Das Flugzeug darf sich nicht zu nahe an ein ausgetauchtes Unterseeboot heranwagen, weil es sonst von den Schnellablenkern beschossen wird.“

Welche Abwehrmittel auch erfinden werden, es ist kaum anzunehmen, daß sie den Entwicklungsgang des Unterseeboots wesentlich zu hemmen imstande sein werden. Der Tageslauf, den das Unterseeboot nun genommen hat, wird aller Voraussicht nach fortgesetzt werden. Daß dies nützlich der Fall sein dürfte, wäre durchaus erwünscht, denn, wenn das Unterseeboot die „Waffe der Zukunft“ aus diesem Krieg hervorgeht, wird es den künftigen Seemächten an erheblichen Möglichkeiten sein, die bisher unbeschränkte Seeherrschaft Großbritanniens zu erschüttern.

### Vom westlichen Kriegsschauplatz. Auflösung der französischen Marine.

o. B. Karlsruhe, 14. Oktober. Die „Baierische Nationalzeitung“ meldet, daß die hiermit formierte französische Marine, die sogenannten „Seeflotten“, nicht mehr besteht. Sie wurde zum großen

### Ämtlicher Bericht der Seeresleitung.

(Wiederholt. Bereits in einem Teil der gestrigen Abendausgabe enthalten.)

WTB Großes Hauptquartier, 14. Oktober. Westlicher Kriegsschauplatz.

Während feindlich: Monitore die Küste bei Westende und die feindliche Artillerie unsere Stellungen nördlich von Speen ohne Erfolg beschossen, lehnte die Engländer der seit auf der ganzen Front zwischen Speen und Voss hinter Hand- und Geschützen zum Angriff an, der gänzlich scheiterte. An mehreren Stellen schlug die Handmorte in die feindlichen Gräben zurück. Nur nördlich und östlich von Barmbeck konnten die Engländer in unseren vordersten Gräben an feindlichen Stellen Fuß fassen, aus denen sie größtenteils mit Handgranaten schon wieder vertrieben sind. Fünf Angriffe ohne Benutzung von Rauchschmuck, aber mit starken Kräften gegen die Stellungen westlich von Hülland sind unter schweren Verlusten für den Feind abgeschlagen.

Südlich von Unges wurden dem Feinde im Gegenangriff zwei Maschinengewehre abgenommen. Bei der Säuberung der kleinen Rieder, die die Franzosen auf der Höhe östlich von Soudney noch besetzt hielten, blieben 400 Mann als Geiselnge in unseren Händen.

In der Champagne gehen die Franzosen ihre Angriffe beiderseits von Schure zu Schure mit äußerster Eile fort. Fünf Angriffe südlich, zwei nördlich der Straße Turene-Souain brachen unter schweren Verlusten für den Angreifer zu sammen. Mächtige Angriffsversuche erlitten unter Artilleriebeschuss im Keime. Auf der Combreshöhe wurde ein feindlicher Graben von 120 Meter Länge gesprengt.

In den Vogesen verblieben die Franzosen die ihnen am 12. Oktober am Schrägmann abgenommene Stellung zurückzunehmen; an unserem Hinderisn brach dieser Angriff nieder.

### Westlicher Kriegsschauplatz.

Seeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg.

Westlich und südwestlich Nord waren wir den Gezeiten aus einer weiteren Stellung, machten 650 Gefangene und erbeuteten drei Maschinengewehre.

Russische Angriffe westlich und südwestlich von Dinaburg wurden abgewiesen.

Seeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinzgen Leopold von Bayern und Seeresgruppe des Generals von Vinzingen.

Nichts Neues. Deutsche Truppen des Generals Grafen Bismarck nahmen Saimonota (Südlich Suranom) und warfen die Russen über die Steppa zurück.

### Balkan-Kriegsschauplatz.

Südlich von Belgrad sind unsere Truppen im weiteren Vorgehen. Die Werke der West-, Nord-, Ost- und Südfront, des seismusartigen ausgebauten Dries Bosarac sind genommen.

Die „Agence Haas“, das amtliche Nachrichtenorgan der französischen Regierung, wagt zu behaupten, der in deutschen Tagesblätter von S. Mitre veröffentlichte Bericht des Generals Joffre sei deutschseits erfunden. Demgegenüber wird festgestellt, daß mehrere Urkunden des Befehls in deutschen Händen sind und daß eine große Anzahl gefangener Offiziere wie Mannschaften ihre Kenntnis des Befehls, den sie übrigens verächtlich in Abschrift aus bei sich führten, unumwunden zugeben haben.

### Der österreichisch-ungarische Heeresbericht.

Neue Niederlagen der Serben.

WTB. Wien, 14. Oktober.

Ämtlich wird bekannt 14. Oktober 1915: Russischer Kriegsschauplatz.

Der Feind griff gestern unsere Stellungen westlich von Ternopol an. Er stürmte drei Glieder tief, wobei er die Männer des ersten Gliedes nur mit Schußwunden ausgetötet hatte. Unsere Truppen schlugen ihn zurück. Er erlitt große Verluste. Somit im Nordosten keine besonderen Ereignisse.

### Italienischer Kriegsschauplatz.

Das lebhafteste Artilleriefeuer gegen unsere Stellungen auf den Höhen von Valsura und Vielgerose und gegen einzelne Stützpunkte der Dolomitenfront hält an. Ein Artillerieangriff, das gegen eine Vorstellung von Niva vorwärts wurde durch unsere Geschütze zurückgeworfen. An der süditalienischen Front haben wir im Gebiete des Anacret ein Stück italienischer Schützengräben besetzt. Zwei italienische Angriffe auf dem Vrali Biv, die noch heftiger Feuerbereitsung bis an unsere Hindernisse herangekommen sind, wurden abgeschlagen. In den anderen Teilen der Jonzofront wie gewöhnlich Geschütze.

### Serbischer Kriegsschauplatz.

Unsere Truppen stürmten gestern aus der Gegend von Belgrad, nach Südosten vorzudringen, die sechsgangig verhängte Stellung auf dem Grino-Brdo, der Gunt und der Glazara. Der Feind, der, wie Geiselnge ausfallen, den Beschlag hatte, sich bis auf den letzten Mann zu halten, ging in regelloser Flucht gegen den Avalaberg und den Raum östlich davon zurück. Seine Verluste sind außerordentlich groß. Unsere schwere Artillerie hatte wie immer bei ähnlichen Kriegshandlungen auch an diesem Erfolge rühmlichen Anteil. Gleich günstig schiedten die Angriffe unserer Verbündeten an der unteren Morawa fort. Wir entrissen dem Gegner die Bergschanzen an der West-, Nord- und Ostfront von Bosarac.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

Teile nach Saloniki, zum kleineren Teile nach dem nördlichen Kriegsschauplatz befördert.

### Bei den französischen Verwundeten aus der Champagnekämpfe.

m. Die Pariser Gazette, die in Erwartung der großen Offensive in aller Eile fertig gemacht worden sind, hat heute bereits nach den Verwundeten aus der Champagnekämpfe berichtet. Der Pariser Berichterstatter des „Journal de Geneve“, der Gegenbericht hatte, bei einem Besuch eines der Lazarette mit den

Verwundeten zu plaudern, gibt einem Mafte davon folgende Schilderung. „Die Mehrzahl der Verwundeten, deren Kopf von dem Hüllensform des Bombardements noch ganz benommen ist, bewahren in den Augen noch das Bild der Kampferregung und des Schwermens. Einer von ihnen, dessen Kopf tief in die Kissen gelehnt war, wiederholte in seinen Fieberträumen unaussprechlich die Worte: „Oh Anatole nicht! Oh Anatole nicht! Seit vier Tagen hatte er noch nichts anderes gehört; aber seine Kameraden waren geschwächt und sie waren glücklich, im Plaudern einen Augenblick die Wunden vergessen zu können. Alle stimmten darin überein, daß das Bombardement fürchterlich war. Einmal dachten sie, ehe der Beschlag zum Angriff gegeben wurde, die Minuten im Augenblick der Erregung, bis es endlich vorwärts ging, und die Kugeln die Leute niederstießen. Im allgemeinen haben die Verwundeten die Meinung, die Dinge, deren Schrecken sie am eigenen Leibe verspürt haben, zu überleben. Im Augenblick, in dem sie fallen, verlieren sie die Fähigkeit, die Umgebungen zu beobachten, und in ihren erregten Sinnen steigt sich der Eindruck, als ob Tausende ihrer Kameraden gleichzeitig mit ihnen fielen. Es ist das eine Erscheinung, die man immer und immer wieder beobachten kann. Die Entfernung von den französischen Gräben bis zu ersten deutschen Linie wurde im Laufschrift durchschritten, obwohl sie an einigen Stellen 800 Meter betrug, und die Leute mit vollem Gedächtnis führten. Einige Verwundete deklamieren zwar, daß die Deutschen im Augenblick des Angriffs auf ein ausgebrochenes Rüstensignal aus den Schützengräben gleichzeitig mit den Franzosen herausgesprungen seien, so daß sich der Kampf im offenen Gelände abspielte habe. Indessen kann es sich dabei nur um einzelne Ausnahmefälle gehandelt haben. Es scheint viel mehr sicher, daß die Deutschen durch den französischen Angriff weniger überrollt wurden, als es die französischen Berichte glauben machen wollen. Wie hätte es auch anders sein können? Die französischen Sturmkompanien hatten Befehl, den Angriff so weit wie irgend möglich vorzutreiben. Sie überbrangen (weshalb „Auffahrt“?) deshalb, ohne anzuhalten, (1) die ersten feindlichen Gräben, die die Artillerie eingeholt hatte. Als sie diese Gräben aber hinter sich hatten, gerieten die Sturmenden zwischen zwei wüderliche Feuer; vor ihnen überrollten sie die nachgezogenen zweiten deutschen Gräben mit einem Eisenhael von Gewehrfeuer, während hinter ihnen die im Sandumdrehen in Stellung abgedrängten deutschen Maschinengewehre aus den so joralos überannten ersten Gräben ein vernichtendes Feuer auf die Vorrückenden eröffneten. Das war nach dem Bericht aller Verwundeten der Augenblick des Schicksals, von dem sie nur mit Grauen sprach. Fast alle, mit denen ich mich unterhalten habe, sind vor dem zweiten deutschen Bombardement im Rücken. Die Verwundeten tragen im allgemeinen ihr Schicksal mit ruhiger Ergebenheit. Sie äußern sich sehr selten über die Deutschen, und wenn sie es tun, ohne Leidenschaft und Scheltersinn. Ein einziger machte hieron eine Ausnahme. Er machte seine in der Kommandatur des französischen Heeres durch den Luftdruck einer deutschen Granate umgeworfen wurde, und um ein Haar in den Kessel mit kochender Suppe gefallen wäre, in dem er gerade rückte. Das kann er den Deutschen nicht verzeihen, und er lächelt ihnen fürchterlich nach. Freilich ist der Mann ein Zufallsfalle, und seine Worte sind deshalb nicht sonderlich ernst zu nehmen.“

### Elf französische Deputierte und Aristokraten mitschuldige an der Ermordung Jaurès.

o. B. Basel, 13. Oktober. Die „Baierischen Nachrichten“ melden aus London: In der hiesigen „Börse“ verlautet, daß einige von der französischen Jenur unterdrückten Nachrichtenfolge elf französische Deputierte und Aristokraten wegen Mitwirkung bei der Ermordung Jaurès in Haft genommen worden seien. Die „Central News“ verbreitet diese Nachricht als politische Sensation ersten Ranges.

### Die gewaltigen englischen Verluste.

WTB. London, 14. Oktober. General Francis Plomb, Kommandeur des Londoner Bezirks, sagte gestern in einer Ansprache, die britischen Verluste betragen in der letzten Woche weit über 30 000 Mann. Die Armee bedürfte eines wöchentlichen Zuflusses von 20 000 bis 30 000 Mann, um die Stärke der Feldarmee zu erhalten.

### Das Luftbombardement von London.

(Wiederholt. Bereits in einem Teil der gestrigen Abendausgabe enthalten.)

WTB. Berlin, 14. Oktober. Unsere Marineflugzeuge haben in der Nacht vom 13. zum 14. Oktober die Stadt London und wichtige Anlagen in ihrer Umgebung sowie die Batterien von Ipswich angegriffen. Im einzelnen wurde die City von London in mehreren Angriffen, die London-Docks, das Wasserwerk Hampton bei London und Woolwich ausgiebig mit Brand- und Sprengbomben belegt. In allen Stellen wurden starke Sprengwirkungen und große Brände beobachtet. Trotz heftiger Gegenwehr, die zum Teil schon an der Küste einsetzte, sind alle Luftschiffe unbeschädigt zurückgekehrt.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

### Die englische Dostellung.

T. U. London, 14. Oktober. Wie das Reuter-Bureau mittelt, wurde gestern abend durch Japentin-Flugzeuge ein neuer Angriff auf einen Teil Londons ausgeführt. Ein Anzahl Brand- und Explosionsbomben wurde abgeworfen. Bisher sollen 8 Reichen getötet worden sein, darunter die eines Soldaten, während 34 Personen verletzt wurden. Die entzündeten Brände konnten angeblich schnell gelöscht werden, auch soll nach den Angaben des genannten Bureaus der entzündete Materialschaden nur ein geringer sein.

### Die Angriffe gegen Grew.

T. U. Rotterdam, 13. Okt. Der „Rotterdamische Cour“ meldet aus London: Die englische Presse fährt mit ihren Angriffen auf die Regierung fort. „Daily News“ erklärt in einem Artikel, welcher überschrieben wurde „Der Angriff auf Grew“, daß die hauptsächlichsten Ziele des Westfers der „Times“, Northcliffe, seien, Grew zu führen. Die Gründe hierfür seien deutlich. Man glaubt zu wissen, daß Grew nicht wenig für die Einführung der allgemeinen Dienstpflicht getan habe. Man wolle den Minister noch vor der Einführung der Wehrpflicht zu Fall bringen.

### Die englisch-amerikanische Anleihe.

T. U. Amsterdam, 13. Oktober. Das englische Unterhaus nahm in allen Redungen die Vorlage über die englische Anleihe in Amerika an. Der Berichterstatter des Komitees bei Einführung dieser Vorlage darauf hin, daß diese Anleihe überaus wichtig sei, um den normalen Weltverkehr wiederherzustellen. Es handle sich hierbei lediglich um ein Handelsgeschäft zu billigen Bedingungen.



### Eine neue Note Amerikas an Deutschland.

T. U. Amsterdam, 13. Oktober. Reuter meldet aus Washington: Die Vereinigten Staaten fragen in einer Note, die sie heute aus Anlaß des Unterganges des Dampfers „William B. Fran“ an Deutschland richteten, ob die Passagiere und die Besatzung des Schiffes nicht an einen sicheren Ort hätten gebracht werden können, als auf die kleinen Boote, sofern Deutschland es für notwendig erachtete, ein amerikanisches Schiff zu vernichten, weil es Bannware an Bord hatte. Die in der deutschen Note vom 23. September gegebenen Versicherungen scheinen also nicht zu genügen.

### Amerikanische Maschinen für Rußland.

WTB. London, 14. Oktober. (Reuter.) Aus New York wird gemeldet, daß jede Woche mindestens 150 amerikanische Maschinen für England und Rußland abreisen, um in den Munitionswerken zu arbeiten. Die Konkurrenz zwischen England und Rußland treibe die Löhne auf eine bisher unerreichte Höhe.

## Vermischte Kriegsnachrichten.

### Zur Torpedierung des Dampfers „Germania“.

WTB. Karlstede, 14. Oktober. (Seesta-Telegraphen-Bureau.) Bericht über die näheren Umstände, unter denen der deutsche Dampfer „Germania“ auf Strand gesetzt wurde, ist gefolgt von der Ortophysiotherapie eingegangen. Der Bericht bestätigt die Meldung, daß an Bord des Dampfers eine Explosion stattgefunden hat und daß die Explosion vom Lande aus beobachtet wurde. Durch Taucher-Untersuchungen ist ermittelt worden, daß sich an der Schiffsseite, dicht hinter dem Maschinenraum, ein 11 Fuß breites und 5 Fuß hohes Loch befindet. Die Blatten sind an dieser Stelle nach außen gebogen, woraus geschlossen wird, daß das Loch durch eine Explosion von innen verursacht wurde.

### Nach Australien gebracht.

WTB. Nach einer Mitteilung der englischen Regierung sind die früher in Zepelen untergebrachten deutschen Kriegsgefangenen nach Liverpool, Neu-Süd-Wales, Australien, übergeführt worden. Alle Mitteilungen für diese Gefangenen sind dort hin zu Händen des Kommandanten zu senden. Auch Pakete mit Bekleidungsstücken und Geldsendungen sind an die gleiche Adresse zu richten. Doch wird den Gefangenen jenseitig nur so viel Geld ausbezahlt, als sie zur Befriedigung ihrer unmittelbaren Bedürfnisse nötig haben.

### Truppenbewegungen in Australien.

T. U. London, 13. Oktober. Reuter meldet aus Sidney: Die letzte Werbungsstimmung in Australien hat mit großer Begeisterung begonnen. Der Generalgouverneur, ehemalige und jetzige Minister der Staatsangelegenheiten, ehemalige Persönlichkeiten haben die Führung übernommen. Der Gouverneur sagte, daß die Entwürfe von Deutschland jeder Opfer wert sei. Man müsse Mannschaften haben, um einen Durchzug nach Konstantinopel zu bewirken.

### Die japanischen Kriegslieferungen minderwertig.

Die japanischen Kriegslieferungen für Rußland haben sich nach einer Meldung der „Times“ aus Tokio zum Teil als minderwertig erwiesen, so daß die russische Seereschiffahrt die Abnahme größerer Mengen von Auslieferungsgegenständen abgelehnt hat. Die Kriegslieferungen Japans beschränken sich daher nur noch neben den Munitionslieferungen auf Lieferungen von Rohmaterialien, wie Kupfer und Blei. (S. B.)

### Belgische Kriegsverträge.

c. M. Brüssel, 13. Oktober. Durch kriegsgerichtliches Urteil vom 9. Oktober wurden durch das Gubernementliches Urteil wegen Kriegsverrats (Zuführung von Mannschaften an den Feind) fünf Personen zum Tode, vier zu je 15 Jahren Zuchthaus, eine zu 10 Jahren Zuchthaus und 17 weitere zu Zuchthaus- bzw. Gefängnisstrafen von 2—8 Jahren verurteilt. Acht Beschuldigte wurden von der Anklage des

Kriegsverrats freigesprochen. Gegen einen Belgier und einen Engländer wurde das Urteil bereits vollstreckt. Unter den Beurteilten befinden sich zwei Damen der höchsten Aristokratie. Die Beschuldigten haben Monarchie hinreichend gegenjünglichen Eindrucks und wohlorganisiert versprengte französische und englische Soldaten über die Grenze befördert, sowie Soldaten in wehrfähigem Alter für das belgische Heer angeworben.

### Ein Französischer aus der Schweiz ausgewiesen.

Jürich, 13. Oktober. Am 2. August wurde in der Depesche du Louvre der schweizerische Bundesrat in einem aus der Schweiz stammenden Briefe schwer beschimpft und der Liebesbriefe gegen Deutschland bezichtigt. Die Nachforschungen nach dem Urheber waren von Erlach. Der Artikel stammt von Arnold von Gennet, einem Professor an der Universität Neuchâtel, der den guten deutschen Namen seines Vaters abgelegt hat, um den Namen seiner Mutter, Kauge, anzunehmen. Der im Jahre 1873 geborene Herr, der in Frankreich naturalisiert ist, wurde nunmehr vom Bundesrat ausgewiesen.

### Russische Bestialität.

T. U. Krasan, 14. Oktober. „Rief News“ berichtet noch über folgende Greuelthaten der Russen: Während der Russen-invasion in Stanislau drangen, wie ein Gutsrichter erzählt, in seinem Gute 5000 russische Krieger ein, ermordeten seine Frau auf bestialische Weise, ebenso seinen Sohn, dann schlugen sie ihn selber mit Kolbenstücken gegen die Brust nieder, so daß er längere Zeit bewußtlos liegen blieb. Auch die übrigen Ordisbewohner wurden in barbarischer Weise mißhandelt. Wo hin die Frauen und Töchter kamen, verlangten sie Geld, und wo sie nichts erhielten, setzten sie Kugelladungen und wurden die Leute auch sonst mißhandelt. Nachdem die Russen ihr Rindviehwerk in Krasan beendet hatten, wurde der Ort in Brand gesteckt und es blieben nur noch die Brandstätten übrig.

### Telegrammwechsel zwischen dem Zaren von Bulgarien und dem König von Rumänien.

c. B. Wien, 14. Oktober. Die südbaltische Korrespondenz erhält aus Sofia die Nachricht, daß anlässlich der Wiederkehr des Todestages König Karls ein Telegrammwechsel zwischen dem Zaren Ferdinand von Bulgarien und dem König Ferdinand von Rumänien stattfand. Ferner wohnte Zar Ferdinand mit seinem Sohne und den Mitgliedern seiner Regierung einem feierlichen Requiem bei, das in Sofia anlässlich des genannten Tages abgehalten wurde.

## Klein-Wohnungs-Sorgen.

In einer illustrierten Verammlung, die am Mittwoch im Berliner Stadterordnetenversammlungssaal im Beisein von Vertretern aller Reichs- und Staatsbehörden, Mitgliedern des Reichstages und der Einzelanträge, der Kommunalverwaltung, sowie deutscher und österreichischer gemeinnütziger Verbände tagte, hat der Berliner Bürgermeister Reichel an die Erfahrungen erinnert, die die Reichshauptstadt unmittelbar nach dem letzten Krieg auf dem Gebiet des Wohnungswesens gemacht hat. Von Oktober 1872 — so sieht in der Geschichte der Stadt Berlin zu lesen — hatten Hunderte und Tausende von Berlinern keine „Wohne“. Die Wohnungslosen, meist nicht die Vermittler der Armen, sondern intelligente Arbeiter und strebsame Handwerker, die sich weigerten, das ihnen als Unterfunk angebotene Arbeitsloos aufzugeben, zogen vor die Stadt und bauten sich dort Baracken, und es entstand jene berühmte gedehnte Suburbstadt, die ein volles Jahr stehen bleiben mußte. Eine ähnliche Not an Wohnraum, insbesondere an Kleinwohnungen nach Beendigung dieses Krieges zu verhüten, ist schon heute die Sorge von Behörden und Vereinen. Der vor zwei Jahren begründete „Groß-Berliner Verein für Klein-Wohnwesen“ hat als erster sich zum Zweck dieser Sorge gemacht. Die oben erwähnte Verammlung war die Generalversammlung dieses Vereins und sein Vorsitzender, der frühere Staatssekretär Bernhard Dernburg, hielt dabei einen Vortrag über die Zusammenhänge zwischen dem Krieg und der Wohnungsfrage, zwischen der Reform des Kleinwohnungswesens und der Reform des Hypotheken-

lebens. Es waren wichtige Anregungen, die Dernburg gab, Anregungen nicht nur für Groß-Berlin, sondern für alle deutschen Städte.

Der Krieg, der wie eine Katastrophe der Elemente über uns hereinbrach, hat auch die meisten zusammengegriffen, die bis dahin nicht zusammen kommen konnten oder wollten. Die Stärkung des staatspolitischen Bewusstseins, die er zur Folge gehabt hat, hat sich zu zuerst und zuletzt auf dem Gebiet der Volks- und Wohlfahrtswesen geltend gemacht. Die größte Dornburg aus der Wohnungsfrage wurde kommen, die mindestens die wichtig ist wie die Frage der Wohnungsfrage. Eine gesunde Wohnung ist die erste Grundlage für die Wiederherstellung und die Erhaltung unserer Volks- und Wehrkraft. Aber nicht nur gesund, sondern auch billig soll die Wohnung sein. Wenn irgend etwas, so hat uns der Krieg die Notwendigkeit des Sparsens gelehrt, und die Sparfrage, z. B. führt uns täglich nicht nur die Notwendigkeit, sondern auch die Möglichkeit des Sparsens vor Augen. Nach dem Krieg wird nun aber die Wohnungsfrage noch brennender sein, wie sie vordem war. Die für manche Kreise verschärfte Wirtschaftslage zwingt sie dazu, teurere Wohnungen anzufordern und kleinere, billigere aufzufüllen. Die Kriegserfolge sind in dieser Hinsicht die bisherige Wohnung nicht einfach gegen eine Schlafstätte, sondern lieber gegen eine kleinere Wohnung vertauschen wollen, in der sie wenigstens einen Teil des lebendigen Hausrates behalten kann. Vor allen Dingen aber sind, in Berlin zumal, Tausende und Abertausende junger Gelehrte Kriegsgesetz worden, die die Erziehung einer eigenen Wohnung bis nach der glücklichen Heimkehr des Mannes aufgeschoben haben. Für alle diese gilt, Kleinwohnungen in ausreichendem Maße rechtzeitig zu haben. Ob das überhaupt und es insbesondere rechtzeitig möglich sein wird, ist eine der großen Fragen des Tages.

Der systematische Bau von Kleinwohnungen ist, wie der Wohnungsbau überhaupt, während des Krieges zu einem gewissen Stillstand gekommen. Es fehlt an Bauarbeitern, es fehlt auch an Geld. Die Erziehung zum erstenmal mit zwingender Notwendigkeit an Voraussehung aller künftigen, vorläufigen Wohnungspolitik die Öffnung neuer, zuerstlicher, ausreichender Geldquellen, mit anderen Worten die grundsätzliche Reform des Realcreditwesens. Die Reichshauptstadt hat sich bekanntlich im bisherigen Verlauf des Krieges von 4 Milliarden auf 30 Milliarden erhöht. Der Zinsfuß des Reiches ist bis zum Jahre 1924 mit 5 Proz. festgelegt. Unmittelbar nach dem Krieg wird dementsprechend und bei dem außerordentlich vermehrten Geldbedarf der Einzelstaaten, der Städte und der Industrie, der sich dann anmelden wird, der Zinsfuß eine außerordentliche Steigerung erfahren, am allermeisten für die Hypotheken, die ja die Kardinalfrage des ganzen Kleinwohnungswesens sind. Soll der Zinsfuß für zwei Hypotheken nicht ins Ungemessene wachsen, so wird man schließlich für größere Sicherheit und damit für vermehrte Realbesitz, dieser zweifelhafte, Belastung Sorge tragen müssen. Nach der allgemeinen Meinung ist das nur dadurch möglich, daß mindestens alle öffentlich-rechtlichen Gelbgeber, alle Landesversicherungsanstalten, Sparkassen, Wandbrieffonds, gesetzlich gezwungen werden, an erster Stelle fortan nur noch Amortisationshypotheken zu geben, denen dann unter Ausschluß von Zwischenhypotheken die zweite Hypothek automatisch nachrücken müßte. Vermutlich würden dem Beispiel sehr bald die privaten Gelbgeber folgen. Zu gleicher Zeit müßte unter völliger Neuordnung des Tarwens die jetzige 60prozentige Beleihungsgrenze für erste Hypotheken genauer — und erlicher — bestimmt und ihre Einhaltung gefordert werden, auch für Fälle der Wertminderung. Mithin wird aber nach dem Krieg trotz solcher Maßnahmen die Steifheit des Geldmarktes die Bekämpfung von Realcredit, namentlich für kleine Hypotheken Kleinwohnungsbauern, erschweren. Demgegenüber mußte der Zinsfuß auf die Kapitalmengen hin, die in unserer Sozialversicherung, dem schätzbaren Monument deutschen Wollens und deutscher Kraft, aufgeschichtet liegen. Die verschiedenen Zweige der sozialen Versicherung verfügen heute, niedrig gerechnet, über ein Vermögen von 3 Milliarden. Würde davon für Immobilienkredite nur eine Milliarde zur Verfügung gestellt, so könnte damit (unter Zugrundelegung des Kapitals und der Grundstücke der bisher vorhandenen Hypo-

## Wir alle wollen Güter sein!

Roman von Erica Geue-Becher, Mannheim.

(16. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Während Berthe ihm jetzt am Tisch gegenüberlag und ihn mit ihren Blicken noch einmal aufmerksamer umfaßte, sah sie ein, daß ein Mann, wie er war, in einer solchen Zeit nicht zurüchlich. Da war alles an ihm Würde und Ansehen. Ueber dem blonden Spitzbart leuchteten die blauen Augen mit einer intensiven Lebenskraft. Er war der bestfahrende deutsche Mann, der sich nicht beugen ließ, der aufrecht durchhielt, der für einen Gedanken alles einsehen konnte. Dabei die prächtige, gesunde Selterkeit, diese ruhige Zuversicht! Sie erkannte das alles an ihm, sie schätzte es, aber trotzdem liebte sie ihn nicht mit dieser heißen bewundernden Liebe, die ihm von seiner Frau geblüht hätte. Denn während sie ihn jetzt still beobachtete, überwucherte ein Gefühl des Vertrauens alles Vorzüge, die sie an ihm sah, ohne dieselben zu lieben. Sie war der festen Ansicht, daß er bei ihr hätte zurüchleben müssen, wo er es im Grunde nicht nötig hätte mitzugehen. Diese Ansicht war ihr in ihrem Elternhause entgegengekommen. Das hatte sie in ihr eingetrichtert. Und nun wußte sie und würde in ihr unausgeseht der einzige Gedanke.

„Wenn er dich wirklich lieb hätte, könnte er dich jetzt nicht verlassen und allein zurückfahren. Aber er liebt kein Vaterland über alles. Hinter seinem Vaterland tritt auch ich zurück.“ Das fränkte und würgte sie so tief, daß sie jetzt in diesen Aufbruchstunden über ihre Gefühle zu ihm ein verführerischer Schleier legte.

Er erriet ihre Gedanken nicht völlig. Ihm war es unbegreiflich, daß man die Mühsal auf das Vaterland nicht vor alle eigenen Wünsche und Interessen stellen konnte. Er vermutete in ihr nur die Trauer, die sie allein zurüchlich, und das Gefühl der einfachen Unfähigkeit, die gleich ihr zu viele deutsche Frauen jetzt beschließen mußte. Er hatte ihr dringend geraten, während der Dauer des Krieges ganz in das Haus seiner Eltern zu kommen. So hatte sie in Straßburg immer Wohnung, er wußte sie gut aufzugeben, und er konnte seine Eltern und sie ständig zugleich durch Briefe benachrichtigen.

Doch die alten Dubois hatten leidenschaftlich ihre Tochter bestimmt, das nicht zu tun. Klein, ihre Tochter gehörte in ihre Hände. So erklärte Berthe, daß sie auch künftig lieber in

ihren eigenen Säuslichkeit in Schokweiser blieb. Ueberdies hätten ihre Eltern geküßert, daß es gar nicht ausgeschlossen sei, daß Straßburg belagert werden würde. Und deshalb sei der Aufenthalt während eines Krieges in einer Festung immer beherlicher und gefährlicher als in einem offenen Städtchen.

Egard lächelte ihm stillen über diesen Einwand. „O, diese Kleinmütigkeit! Sie er doch von keiner Kraft und keinen Willen zum deutschen Satz auf sie übertrinken können. Aber er hatte ja Berthe zu lieb, so sollte sie ihren Willen haben. Sie war dessen hoch. Denn so freundlich sie auch im Hause des Rates aufgenommen worden war, so friedlich und gut äußerlich die Beziehungen zwischen ihr und ihren Schwiegereltern bisher immer gewesen, so fern fühlte sie sich jetzt in diesen diesen Leuten, in deren überzeugten deutschen Vaterlandsliebe.“

Das Abendessen war abgeräumt. Man sah in dem geräumigen Speisezimmer noch um den Tisch zusammen. Der laue Sommerabend lag mit seiner Erinnerung durch die offenen Balkontüren herein. Man hatte noch kein Licht angezündet, sondern sah in den einzelnen Sesseln des gemütlichen Raumes.

Heranziehender Gelang, der unter feinen Marschritten erscholl, ließ sie alle aufhorchen: „Soldaten!“ — Jemand jemand von ihnen hatte dieses Wort gerufen. Und schon standen sie alle draußen auf dem Balkon. Obgleich man die dort unten, die sich aus allen Wänden hier in Straßburg gesammelt, nicht kannte, wirkte man ihnen zu, weil man in diesen Tagen jeden einzelnen der Tapieren zu danken wußte, der für das Vaterland hinausging. Der alte Rat Dienbach sah mit seiner Frau und seinen Kindern ihnen nach, bis sie um die Eckebogen. Berthe bemerkte, daß ihnen die Kränze in die Augen getreten waren. Als in diesem Augenblicke Hedwig den Arm um sie schlang und sie ins Speisezimmer zurückführte, laute Berthe plötzlich impulsiv und wie unter einem losenden Druck:

„Ich wollte, ich könnte so mit euch sitzen und denken, wie ihr es tut! Ich wollte, ich könnte so deutsch sein wie ihr, und mich so für die deutsche Sache begeistern, wie ich es bei euch sehe! Aber ist es das Blut in mir, das elassische Blut, das zugleich durch meine Mutter einige Tropfen französisches mit sich führt, und das mich lauer und passiver sein läßt? Ich wollte, ich könnte mich so begeistern für eine Idee und einen Gedanken, wie ihr es tut!“

Hedwig löste ihren Arm, den sie um die Schwägerin gelegt:

„Dir entgeht viel, Berthe, wenn du nicht so ganz mit empfinden kannst!“

„Sie dachte im stillen, daß ihr Bruder es wohl wert gewesen wäre, wenn seine Frau innerlich ganz zu der Sache gehalten, für die er ins Feld zog.“

„Es war gut daran getan, eine Kassierin in die Familie zu bringen.“

„Hast du etwas von Ludwig Dubois gehört?“ fragte der Rat plötzlich Hedwig, die auch in die offene Balkontür gelehnt stand. Sie presste die Hände ineinander. Seit vier Jahren hatte ihr Vater diese Frage, und jedesmal hatte sie mit einem Nein antworten müssen. Nein, Ludwig hatte seither nichts von sich hören lassen. Sie wußte nicht, wo er war, verschunden war er, untergetaucht. Sie wußte, daß hinter der kurzen Frage ihres Vaters jedesmal die unausgesprochene Verneiner in seinen Gedanken folgte: „Siebst du, er kommt doch nicht, er gibt dich doch auf, wo du sein entscheidendes Bescheidnis zum Deutschen von ihm verlangt hast! Er kann dich doch nicht von der Tradition seiner Eltern lösen. Und so wird er dich völlig aufgeben, wo er weiß, daß du ein zweites Mal nicht mit dir spielen läßt!“

Am ersten Tage hatte sie noch unter dem jubelnden Eindruck gehalten, daß Ludwig dennoch zu ihr zurückkehren werde. Als auch am zweiten Tage keinerlei Nachricht von ihm eintraf, er auch nicht selbst kam, wurde sie wankend. Und heute war ihre ganze Zuversicht zusammengefallen. Sie war seit fast acht Tagen mit Egard in Straßburg, und die letzten Tage vor seinem Auszug mit ihm bei seinen Eltern zu verleben.

Während die Mutter drinnen die Lampe anzündete und der alte Rat sich mit Sohn und Schwiegereltern am Tisch niederließ, um eine große Vorkasse zu studieren, ging Hedwig noch einmal allein auf den Balkon hinaus. Das Herz tat ihr noch unter all diesen Zweifeln und Gedanken! Die Straße hier draußen im Universitätsviertel lag ruhig da, ganz vereint klagen Schritte. Da sah sie eine Männergestalt unter der doppelten Reihe von Bäumen über die Straße kommen und auf ihr Haus zugehen. Die Laternen waren noch nicht angezündet. Die Dämmerung wurde im langen Sommerabend fast zur Nacht. Es war ein Herr in Uniform. Sie vermochte sein Gesicht nicht zu erkennen, da er den Blick gesenkt hielt. Aber die ganze Gestalt, der Gang, hatten eine unverkennbare Ähnlichkeit mit Ludwig Dubois. Ihr Herz stand bei diesem Eindruck wie unter einem Schlag für Augenblicke still. Wenn Ludwig es war? Aber in Uniform? Unmöglich!

(Fortf. folgt.)



Hefenbanken) für 15 Milliarden zweite Hypotheken garantieren. Was damit gefassten könnte, leuchtet ein, wenn man weiß, daß die Durchschnittslöhne einer Wohnung etwa 5-6000 Mk. betragen.

Soweit der große Gedanke Dernburgs, den man nicht ohne weiteres mit einem spöttischen Hinweis auf die „Dattelkiste“ wird abtun können. Vielmehr überläßt Dernburg, daß die privaten Hypothekenbanken ihre guten Geschäfte nur deshalb gemacht haben, weil sie sich naturgemäß die besten Plätze in ausnahmslos stetigen, was das öffentliche und gemeinnützige Kreditgewerbe nicht will und nicht kann. Immerhin zeigt der frühere Vordirektor und Staatssekretär auch nach unserem Dafürhalten hier einen Weg! Die Generalversammlung des Vereins hat sich schließlich dahin geeinigt, zunächst zu entscheiden: „Was ist.“ Sie will die schleueste Zahlung der leertehenden Kleinwohnungen in Groß-Berlin veranlassen, ein Beispiel, dem wahrhaftig in ihrem eigenen Interesse alle oder die meisten in deutschen Städte folgen werden. Es gilt in der Tat, zunächst der gelantem Öffentlichkeit nicht nur die Wichtigkeit, sondern vor allen Dingen die Dringlichkeit des Problems zu zeigen. Das aber und wie viele große Tugenden in diesem Genommen wird, um das man hier getreut wieder einmal ausgeprochen werden muß, werden von uns mit Stolz erfüllt. Wenn unsere Feinde einmal ganz ehrlich und ganz ohne Fanatismus die Dinge in Deutschland sehen könnten und wollten, wie sie sind, sie würden den fruchtlosen Kampf aufgeben. Nicht nur durchhalten“ können und wollen wir, in unbedingter Siegesversichert und ruhigem Kraftbewußtsein arbeitet das deutsche Volk schon heute an seiner Zukunft. Von jeder hat bei uns Generation, mehr fast als für sich selbst, für die kommenden Geshlechter getrot. Wie wir, nicht um der Eroberung willen, sondern aus höheren, edleren Gründen, im Frieden den Krieg vorbereitet haben, so jagen wir jetzt, mitten im Kriege, nicht um den Frieden, sondern für den Frieden, für die Zukunft, für die Gesundheit, für die Größe unseres Volkes.

### Deutsches Reich.

#### Verlobung des Prinzen Joachim von Preußen mit Prinzessin Marie Auguste von Anhalt.

WTB. Berlin, 14. Oktober. Der „Reichsanzeiger“ enthält folgende Bekanntmachung: „Am 13. Oktober hat in Dessau die Verlobung Sr. königlichen Hoheit des Prinzen Joachim Franz Humbert von Preußen mit Ihrer Durchlaucht der Prinzessin Marie Auguste Antoinette Friedriche Alexandra Sidia Luise von Anhalt, Tochter Sr. Durchlaucht des Prinzen Eduard von Anhalt und der Prinzessin Luise, Prinzessin von Sachsen-Altenburg und Wittibin Sr. Majestät des Kaisers und Königs unter Zustimmung Ihrer Majestät der Kaiserin und Königin sowie Sr. Durchlaucht des Prinzen Eduard von Anhalt stattgefunden.“

Dieses frohe Ereignis wird hierdurch auf Allerhöchsten Befehl bekanntgemacht.

### Halle und Umgebung.

Halle, den 15. Oktober 1915.

#### Zur hundertsten Totenfeier in Altpreußen.

Eine eigenartige Fügung will es, daß in diesem Jahre, wo zum 100ten Male die Totenfeier in Altpreußen stattfindet, sie wieder die Bedeutung ihrer ersten Feier erhält. Mit Rücksicht darauf hat der Evangelische Ober-Kirchenrat in Berlin seinen eine Verfügung an die königlichen Konsistorien gerichtet, in welcher er das Gedächtnis an die Einfuhr der Totenfeier vor 100 Jahren wachruft.

Damals selbte der von König Friedrich Wilhelm III. angeordneten allgemeinen Gedächtnisfeier für die im Jahre 1815 gefallenen Krieger am 2. Juli 1816 durch weitere königliche Anordnung vom 17. November 1816 die alljährliche Totenfeier in den preussischen Landen am letzten Sonntag des Kirchenjahres nach. In dem Gutachten, das Bischof Boromski am 24. Oktober jenes Jahres dem König über die beabsichtigte jährliche Totenfeier erstattete, wird zur Empfehlung ihrer Einführung darauf hingewiesen, wie sehr die Totenfeier für die seelischen Krieger am 4. Juli 2. als einen, empfindungsvollen Menschen wohnt und allgemeine Teilnahme fand.“ Und Schließender besetzt, daß seit jenen denkwürdigen Jahren, in denen so viele der Unruhen bei der glorreichen Verteidigung des gemeinsamen Vaterlandes ihren Tod fanden, die Einrichtung dieser, unser künftliches Jahr damit zu beschließen, daß wir dieselbe besonders gedenken, im Laufe desselben aus unserer Mitte abgehen worden sind.

In diesem Jahre wird nun, ähnlich wie schon im vorigen, unsere Totenfeier von selbst zur Gedächtnisfeier insbesondere für die Gemeindeglieder, die im Kampf fürs Vaterland ihr Leben gelassen haben, und zur Trostfeier für die zahlreichen Gemeindeglieder, die durch den blutigen Verlauf des Krieges in tiefe Trauer versetzt sind. Angehört diese heißt es in dem Erlaß des Evangelischen Oberkirchenrats weiter: „Es heißt zu erwarten, daß am Totensonntag, der immer schon große Scharen von Andächtigen an unseren Gottesdiensten herbeiführt, in diesem Kriegsjahre, das von Monat zu Monat neue schwere Verluste von Menschenleben bringt, hat, ein besonderes Verlangen nach Teilnahme an den Gottesdiensten zum Gedächtnis der Verstorbenen sich allgemein regen wird. Bei dem vorauszuenden, ungenüßlich starken Andrang zu den Gottesdiensten an diesem Tage helfen die Ermüdung der Gemeindeglieder anheim, wo die Verkündigung es dringend angezeigt erscheinen lassen, im voraus dafür zu sorgen, daß durch Vorkaufgottesdienste an geeigneter Stelle der durch Erschöpfung von Gottesdiensten zu anderen als der üblichen Gottesdienstlichkeit oder durch liturgische Andachten am Vorabend dem Gedächtnis ausgiebig Rechnung getragen und auch reichliche Gelegenheit zur Abendmahlfeier geboten wird.“

Der Erlaß spricht zum Schluß das Vertrauen aus, daß die Geistlichen es sich werden angelegen sein lassen, an diesem Tage die Kraft und den Trost des Wortes Gottes den Herzen nahezubringen.

Goldene Hochzeit feiert am 16. d. Mts. Herr Böttgermeister Wilhelm Keller und Gemahlin, Steinweg 53. Herr Keller ist langjähriger Abonnent der Saalezeitung.

Die landlichen Kreise Sachsen-Anhalt bieten in Bad Lauchhammer die kriegsbedingtesten Landwirten durch ihre kriegsbedingtesten-ländlichen losenlos Gelegenheit, ihre Gesundheit durch Bäder und Trümpfen wieder herzustellen und gleichzeitig Unterricht in landwirtschaftlichen Fächern sowie im praktischen Gebrauch landwirtschaftlicher Maschinen und Geräte zu nehmen. Pomische. Freitag, den 15. Oktober, abends 8 Uhr, Kriegesgedächtnis, Domverzeiher Konsistorialrat Josephson.

## Provincial-Nachrichten.

Melsungen, 13. Okt. (Die falschaaleisten Brotmarken.) Nachdem die Brotmarken der falschaaleisten Brotmarken von der Bahnverwaltung auf eine falsche Straße geleitet worden waren, hier eingegangen und an die Magistrate, Gemeinde- und Gutsvorsteher abgehandelt worden sind, hat der Landrat seine Bekanntmachung, betreffend Verabfolgung von Badwaren ohne Brotmarken, wieder aufgehoben.

Melsungen, 13. Okt. (Eine 15½ Pfund schwere Futtermittel.) Eine außerordentlich grobe Futtermittel, die das Gewicht von 15½ Pfund hatte, wurde vom Schulen Schröder geerntet.

Seesen, 13. Okt. (Um dem Zeitmangel entgegen zu wirken.) verkauft die Stadt Seesen; auch hat der Magistrat größere Mengen landwirtschaftlicher Meiereier abgesetzt, die in den Monaten Oktober bis Januar zum Selbstkostenpreis abgegeben wird. Der Preis wird sich auf 1,95 Mk. pro Pfund belaufen. Im Frühjahr hatte die Stadt Seesen um Preise von 1,25 Mk. für das Pfund eingekauft; anlangt wurde der Sees auf diesem Preise an die Bevölkerung abgegeben, nach und nach hat die Stadt den Preis erhöht; jetzt kostet das Pfund 1,80 Mk.

(Trennung.) (Ankunft.) 14. Okt. (Treuer Abonnent.) Herr Fabrikbesitzer Albert Gerlach hier ist seit 25 Jahren ein treuer Abonnent der „Saale-Zeitung“.

X. Götzen, 14. Okt. (Die bieline Zuderfabrik) hat ihren Arbeitsfähigkeit, der für verangenehmen Zustand angelehrt war, infolge der unvollständigen Witterung erst heute begonnen. Bei dem überall herrschenden Arbeitermangel sind von der Fabrik auf 30 kriegsgefangene Russen eingestellt worden, die in einigen Nebenräumen des Schmelzhauses untergebracht sind. Auch in der bieline Filiale der Firma Höls & Söhne-Staumburg sind 6, desgleichen in der Gemeinde Götzen 12 Kriegsgefangene als Arbeiter beschäftigt.

Sunderode, 13. Okt. (Festnahmgefangener Russen.) Auf seinem Weg zum Teichbassin bei Sunderode wurde beobachtet der Förster K. drei verdächtige Personen. Aus dem Verhör ergab sich, daß es sich um russische Gefangene handelte, die aus dem Gefangenenerlager auf Melsungen entwichen waren. Sie wurden von der bieline Polizei festgenommen und dem Gefangenenerlager in Quedlinburg zugeführt.

## Letzte Depeschen.

### Die offizielle Kriegserklärung Bulgariens an Serbien.

WTB. Berlin, 14. Oktober. Die bulgarische Gesandtschaft erhielt die offizielle Mitteilung, daß sich die bulgarische Regierung infolge des Ueberfalls durch serbische Truppen bei Koestendil und Bjelgradschik vom 14. Oktober 8 Uhr früh an im Kriegszustand mit Serbien befindet.

### Die Truppenengagements des Dreiverbandes für Serbien.

WTB. London, 14. Oktober. Der römische Korrespondent des Reutersbüros ist ermächtigt, zu erklären, daß die Regierungen des Dreiverbandes Anstalten für ein kriegerisches Vorgehen mit starken Streitkräften gegen Bulgarien getroffen haben, 100 000 Mann sollen in Saloniki bereits gelandet worden sein.

WTB. London, 14. Okt. „Daily Mail“ meldet aus Saloniki: Das erste französisch-italienische Infanterie-Regiment geht am 15. Oktober mit der Bahn nach Serbien ab.

### Reiche U-Bootbeute im Mittelmeer.

WTB. Athen, 14. Okt. Auf ein funktentelegraphisches Notsignal des englischen Dampfers „Hjar“ (7040 Tonnen) aus Richtung Südwestlich Kreta lief am 10. Oktober ein griechische Kreuzer zur Hilfeleistung aus, fand aber den Dampfer nicht mehr vor. Es ist daher anzunehmen, daß er gesunken ist. In den letzten Tagen wurden im Mittelmeer folgende Schiffe durch deutsche U-Bootebeute: 1. ein englischer Transportdampfer mit indischen Truppen 40 Seemeilen südlich von Kreta, 2. ein englischer Dampfer mit 6500 Tonnen nach Vemos bestimmt Kohle beim Kap Matapan, 3. der englische Dampfer „Apolo“, von Malta nach Port Said mit Kohlen und Kriegsmaterial an Bord, 160 Seemeilen von Kreta.

### Ein französischer Postdampfer torpediert.

WTB. Paris, 14. Oktober. (Agence Havas.) Der Postdampfer der Messagerie Maritime „Junan“ (8474 To.) wurde torpediert. Das Schiff ist nicht gesunken. Die Besatzung von 90 Mann konnte sich in Booten retten und die benachbarte Küste gewinnen. Sie sind alle gerettet worden. Zum gleichen Vorfall meldet das Reutersche Bureau: Der Dampfer „Junan“ der Messagerie Maritime ist versenkt worden. Die Besatzung von 90 Mann erreichte in Booten die Küste. In diesem Falle wäre Meuter glaubhafter.

### Eine schlechte Perspektive für Serbien.

WTB. London, 14. Oktober. „Daily News“ sagen in ihrem Leitartikel: Es ist kaum zu hoffen, daß die serbische Armee die feindlichen Armeen lange aufhalten kann. Die Wäse entfernen, die am Anfang gefordert wurde, ist aber gar nicht noch nicht ausgeführt. Die Hoffnung beruht daher auf dem von Bionini angebotenen russischen Angriff. Die Wochenchrift „Truth“ bemerkt: Ein bezeichnendes militärischer Zug in den Verläufen der jüngsten Kämpfe in Frankreich ist die große Zahl der gefallenen Regimentskommandeure. Sie ist unverhältnismäßig größer, als die der anderen Rangklassen. „Truth“ sagt, die französisch-britischen Truppen in Saloniki seien das Gegenteil von Gleichartigkeit in der Zusammensetzung und im Kommando.

### König Peter will abdanken.

c. B. Zürich, 14. Oktober. Turiner Blätter verzeichnen das Gerücht, daß König Peter von Serbien den befreundeten Gelehrten seine Absicht, abzutreten, kundgegeben habe.

### Der amtliche bulgarische Bericht.

WTB. Sofia, 14. Oktober. Amtlich wird gemeldet: Im Zusammenhang mit der gemeldeten Verlegung des bulgarischen Gebietes in der Gegend von Bjelgradschik verüchten

die Serben nachts an mehreren Stellen einen Einfall in die Gegend von Tra Baljiongrad und Koestendil, um bulgarische strategische Punkte zu besetzen, die die Straße nach Sofia schließen. Der Bericht wurde durch bulgarische Truppen, die in der Nähe der bedrohten Stellen standen, verifiziert. Am Nachmittag gelang es unseren Truppen, die Serben zurückzutreiben. In einigen Stellen dauern die Gefechte noch an. Die bisher bekannten bulgarischen Verluste belaufen sich auf 18 Tote, 30 Schwerverletzte und 160 Leichtverletzte.

Das serbische Gebiet östlich der Mawa geräumt. c. B. Bukarest, 14. Oktober. Die serbischen Gebiete östlich der Mawa werden geräumt.

### Italiens Abneigung gegen die Balkanexpedition.

c. B. Wien, 14. Oktober. Die „Mittagszeitung“ meldet aus Cchiajo: Die führenden italienischen Blätter beurteilen die Balkanlage dahin, daß ein sofortiges energisches Eingreifen der Entente zugunsten Serbiens wenig Aussichtswoll erseigne. Eine Wirtung der Italiener auf anderen als auf dem ausgeprochenen italienischen Kriegshauptlage werde für absehbare Zeit ganz ausgeschlossen bleiben. Italien habe seine bedrohten Grenzen zu schützen und die Aufständischen der Kolonie Tripolitania niederkümmern.

### Ein Manifest des Königs von Bulgarien.

WTB. Sofia, 14. Oktober. Ein königliches Manifest ruft das Volk und die Armee zur Verteidigung des von einem heimtückischen Feinde bedrohten heimatlichen Bodens und zur Bekämpfung der unter serbischer Joche schmachtenden Bevölkerung. Das Manifest gebietet der von dem König und der Regierung zur Erhaltung des Friedens entfalteten Tätigkeit, die den Zweck hatte, die Ziele des bulgarischen Volkes auf dem Wege der Neutralität zu verwirklichen und die Anerkennung des Unrechts seitens der beiden kriegerischen Gruppen durchzuführen, das den Bulgaren durch die Befragung Lagebedingens zugefügt wurde, dessen größter Teil Bulgarien gehören soll. Wir werden, sagt das Manifest, die Serben gleichzeitig mit den tapferen Armeen der Kaiserreiche Mitteleuropas angreifen.

### Handel, Gewerbe und Verkehr.

#### Warenimportausbildung.

Berlin, 14. Oktober. Die im weiteren günstige Lage auf dem militärischen und dem politischen Gebiete, die auch aus der im Lager unserer Feinde herrschenden Verzerrung hervorgeht, erlaubt die Unternehmungslust der Geschäftskreise. Im heutigen freien Börsenverkehr überwiegen die Preisbestrebungen, und auch festverzinsliche Werte fanden gute Beachtung. Neben den in den Anleihen waren Verlehrscheinanwartschaften, Renten, Anleihen, Staatsanleihen und Anleihen gleichfalls beachtet, wie Adler & Döppelmeier, Bona und Ludw. Socome. Auch Elektrizitätswerte und chemische Fabriken erregten großes Interesse. Sachversteher, Telefon Berliner ansiehend, Badische sowie Berliner Antik-Waren und Elberfelder Farbenfabrik höher gefragt. Außerdem waren Erdölaktien gefragt. Ausländische Aktien, wie Österreich, Belgien, Schweden, Nordische Plätze und Holland ließen ebenfalls ein gutes Geschäft 4½ Prozent ca. Privatbankrott ca. 4½ Prozent.

#### Getreide.

Berlin, 14. Oktober. Wenn auch die Nachfrage für Getreidemittel und für Rohmaterialien stetig reg ist und Umsätze aufstrebend kommen, so kann doch von einem regulären Geschäft an der Produktendörse nicht mehr die Rede sein. Mais und Gerste waren auch heute nicht am Markte, so daß diese beiden Artikel eigentlich ganz aus dem Verkehr ausgeschieden. Weizen, Mais, Roggen und Kleie wurden zu unüberwindlichen Preisen gehandelt; Strohhalm war härter angeboten und etwas billiger.

Im Konturs der Bankfirma Strauch u. Heerlein in Eisenach erfolgt eine weitere Ratensahlung von 3 Prozent. Forderungen von 1 004 216 Mk. haben als Malbestand 48 124 Mk. gegenüber. Schloßmälzerei U.G. in Nienburg (Saale). Der Ausschichtsrat schlägt 6 Prozent Dividende gegen 4 Prozent im Vorjahr vor.

Der 15. Oktober Dividende gegen 24 im Vorjahr schlägt die Akt.-G. Südbauwerk Schrodde vor, die sich bisher immer einer guten Rentabilität erfreute bei Dividenden zwischen 15 und 20 Prozent. Der Bruttoertrag des abzuliefernden Geschäftsjahres 1914/15 stellte sich auf 3,78 Millionen Mk. (4,33 i. V.). Röhren erforderten 2,91 Mill. Mk. (2,73). Betriebsausgaben 787 000 Mk. (806 800). Der Nettogewinn betrug 509 000 (306 800) Mk. Arbeit wurden in der Kampagne 1,68 Mill. (unter 1,18).

Dortmunder Aktien-Gesellschaft für Gasbeleuchtung. Der Ausschichtsrat schlägt 20 Prozent (i. V. 15 Prozent) Dividende vor. Zur Preissteigerung für Seidenstoffe, Samte und Wollstoffe wird aus Folgenden geschrieben: Die alljährlich und unmittelbar ohne jede Brüt in Kraft getretene Preissteigerung von 15 Prozent, die der Verband der Seidenstoff-Fabrikanten Deutschlands, der Verband deutscher Samt- und Wollstoff-Fabrikanten, die Vereinigung der Velours- und Nord-Fabrikanten und die Vereinigung der deutschen Samt- und Seidenwaren-Großhändler für Seidenstoffe, Samte und Wollstoffe gemeinschaftlich festgelegt haben, wurde in einer Sitzung in der Herbstversammlung abgelehnten Verammlung von Vertretern des „Verbandes deutscher Damen- und Mädchenmüchel-Fabrikanten“, des „Verbandes der Fabrikanten von Hülsen, Kostümen und verwandten Artikeln“, des „Verbandes deutscher Waren- und Kaufhäuser“ eingehend beraten und einstimmig zum Ausdruck gebracht, daß das Vorgehen der oben genannten Verbände in keiner Weise rechtlich und wirtschaftlich allen Verflechtungen eines „freundschaftlichen Geschäftsvorganges“ im Sinne der bedeutenden Abnehmer widerprüfend und auf das Geschäft zu verurteilen ist. Die Verbände behielten sich alle weiteren Maßnahmen vor.

### Wasserstände.

(+ bedeutet über, - unter Norm.)

Elbe (14. Oktober).	
Anger	+
Preben	+2,03
Xirgum	+4,70
Wittenberg	+4,36
Saale (14. Oktober).	
Reglau	+4,41
Geßbeld	+4,81
Wagbergung	+4,50
	+4,06

Verantwortlich für den stiftlichen Teil: Siegfried Dörsch für den stiftlichen Teil, für Provinzialnachrichten, Bericht, Handel, Eisenbahn, Dörsch, für Unterhaltungsblatt und Weltanschauung: Hans Klatonetz; für den Anzeigenteil: Albert Bartz. Druck und Verlag von Otto Seubel. Sämtlich in Halle a. S.